

**Briesen**—**Görlitz**, welche abgelehnt werden. Die Rentabilitätsrechnung für die Bahnlinien ergibt allerdings, daß einzelne Linien gebaut worden sind, die unrentabel sind, und wir besitzen Linien, die sich mit 7 Prozent wie Leipzig—Döß, 8 Prozent wie Leipzig—Görlitz verzinsen, andererseits aber auch solche wie Zehdenick—Görlitzhalbinsel, die sich nicht nur nicht verzinsen, sondern sogar noch 0,68 Prozent, Zwönitz—Scheibenberg, die 0,456 Prozent, Mozel—Ortmannsdorf die 1,7 Prozent, Stobtmühle—Hohenstein die 1,0 Prozent erfordern. Die konervative Partei hat jetzt größte Sparfamkeit gefordert und vor dem Bau unrentabler Linien gewarnt. — Lebrigens enthielt das lezte Wahlflugblatt der Nationalliberalen Partei so ziemlich alles, was das konervative Programm vorschreibt. Auffällig sei nur die Forderung eines neuen Wählgeiges. Da doch auch der Abgeordnete Langhammer betont habe, daß er für ein neues Re-

tagswohlgeleg nicht zu haben sei. Es sei leicht, unbegründete Vorwürfe zu erheben. So sage man jetzt, wenn man das Publikum über die Ziviliste und die in Betracht kommenden Verhältnisse informiert habe, würden keine Vorwürfe erhoben werden. Dies kennzeichnet den Grad der politischen Bildung, denn das einflächige Material, um sich über die Sachlage zu informieren, sei jedermann zugänglich gewesen. – Zum Schluß forderte der Redner zu eifriger Wahlbeteiligung auf, die das einzige Mittel sei, den konservativen Anschauungen zum Wohle der Gemeinschaft zum Siege zu verhelfen. Der Vorsitzende, Herr Professor Dr. Grädelius, dankte dem Redner für seine Ausführungen und gab darauf Herrn Stadtverordneten Fabrischitz, Herrn Kunath, welcher sich über seine Anschauungen und seine Stellungnahme zu den wichtigsten Fragen aussprach und sich gleichzeitig als Kandidat für die Landtagswahl im 5. städtischen Wahlkreis vorstellte, das Wort, welches ausführte, daß sich hinter der Maske des Bundes der Industriellen nur die fortwährende Großindustrie und das Großkapital verbirge. Der Bund habe ja Herrn Dr. Voigt als Kandidat gegen ihn selbst aufgestellt, und greife in der letzten Sonderausgabe mit Hestigkeit an. Diese Sonderausgabe sei eigentlich eine sonderbare Ausgabe, und der Druck und Verlag ruhe in derselben biederem Hand der „Dresdner Zeitung“, die am 25. August ein so schleses und verdächtiges Machwerk über das Handwerk losgelassen habe, dessen Verfasser ein aus ungebrannter Haselnuss ausgehauenes Denkmal verdiente. Es sei doch sonderbar, daß ihm selbst, einem heute noch werkstätigen Industriellen, Herr Dr. Voigt vorgeschoben werde, der seit 30 Jahren dem öffentlichen Leben fernsteht. Müsse es nicht Furcht erregen? Selbst bei Herrn Dr. Voigt? Herr Dr. Voigt dürfe es daher nicht übernehmen, wenn er selbst ächze über die Aufstellung einer solchen Kandidatur. Als Industrieller dürfe er wohl über seine Industriefreundlichkeit sprechen. Er habe im Stadtverordneten-Kollegium der Industrie das Wort getredet, wo er nur konnte, und redlich dazu beigetragen, den Ausbau der Straßenbahn verkehrt zu machen, ebenso sei er für den Rathausneubau eingetreten, der durch das Wegreißen der alten Haufer zur Steuer der Not der Haushälter beitrage, und habe ferner die Überarbeitung der Städtebaupläne nachfragen gefordert, die in einer Zeit entstanden seien, wo die finanzielle Lage eine viel bessere sei, so daß Dresden jetzt die ungünstige Verzinsung von Hausanlagen aufweise. So könne man ihn als werkstätigen Industriellen als industriefeindlich ausschließen. Im Stadtverordneten-Kollegium habe man ihn eingetriedet, weil er nicht für Parteimachinationen und Quertriebereien zu haben sei. Aber diejenigen, die schaurige Geschichten über die Auswanderung von Industriellen verbreiteten, mögen nicht vergessen, daß sie sich die Finger verbrennen könnten. Zum Beispiel, wenn die Frage aufgeworfen würde, ob es gerechtfertigt sei, wenn der Staat eins der notwendigsten Lebensmittel aus seinen Einkünften einer Arma verteuere. Im nächsten Landtag soll über die Eisenbahnbetriebsmittelgemeinschaft verhandelt werden. Herr Dr. Heinze sei sogar für Betriebsgemeinschaft eingetreten, das heißt, Auslieferung an Preußen. Damit sei er nicht einverstanden. Das kleine Sachsen, an dritter Stelle im Deutschen stehend, habe sich längst bewährt in dem Ausbau seines Bahnhofes, und wie hoch sei der Staat belastet worden durch das Verein über die Bekämpfung von Bahnübergängen. In Sachsen sei man mit diesen Millionenarbeiten noch beträchtlich zurück, da die weniger dichte Bevölkerung diese Arbeiten hinauszchieben erlaube. Wenn trotz der enormen daraus entstehenden finanziellen Belastung eine steigende Verzinsung erreicht werde, sei das gewiß ein glänzendes Zeichen. Die gegenwärtige Finanznot sei durch diese Umbauten hervorgerufen worden, und es sei deshalb töricht, dem Ministerium Vorwürfe zu machen. Der Bau von Straßen-Kleinbahnen sei in Sachsen Reservat des Staates, und die bis jetzt angestellten Versuche seien nicht schlecht ausgefallen. Hieraus ergibt sich die Aussicht auf eine Steigerung der Gewinnzahllnaben. Diese würde aber durch eine Betriebsgemeinschaft unmöglich gemacht werden; deshalb dürfe nur eine Betriebsmittelgemeinschaft beschlossen werden. Ein weiterer Verhandlungspunkt seien die Trätsche. Der Staat lasse sich auf den Mittelstand legen, d. h. alles, was zwischen Bürokratie und Proletariat steht. Aber gerade dieser Mittelstand werde von allen Seiten bedroht. Das Großkapital ercontrafe zufriedlos alle Kleinbetriebe und ichlige dem Staat alle Kunden. Redner verliest hier einen Artikel aus dem „Bayerland“, der sich über dieses Thema verbreitet, und ichluge darin, daß diese Mutterie nur von jemandem beurteilt werden kann, der Tag für Tag im vollem Leben gestanden habe und sei. In schlechten Zeiten suche man immer einen Sündenbock, und diesen finde man in Sachsen in den Konservativen. Es sei der festen Überzeugung, daß mit den neuen Handelsverträgen gut auszukommen sein werde. Die Industrie vertraue nur an Inlands-Aufträgen. Welche Rabatte auf Auslandsaufträge bewilligt würden, sei ja bekannt. Was die Abänderung des Landtagswahlrechts betreffe, so müsse ich dagegen aussprechen; denn er sei nicht ein, was Gutes traurig entstehen lolle, wenn man in Sachsen ein allgemeines, reiches und direktes Wahlrecht einführen würde. Wenn befohlen würde, er sei ein Abtrünniger der Reformpartei, so das nicht wahr; viel früher, als er in die Reformpartei eingetreten sei, habe er schon der konservativen Partei angehört und sei erst jetzt nach seinem Eintritt in das Stadtverordneten-Kollegium in die Reformpartei übergetreten.

i den Massen, nicht die geringste Nuance der Stimmung  
tritt den Charakter des Außergewöhnlichen. Langsam und lang-  
während wie immer noch das Leben dahin. Man wurde unwillkür-  
lich vor die Frage gestellt, was größter ist beim Kriegen: die  
Immobilität des Empfindungsvermögens überhaupt oder die  
Sagheit des Empfindungsausdrucks? Nur einen Ort gab es in  
irg. Moskau, an dem die Friedensnachricht große Erregung und  
reale Freude hervorbrachte — die Börse. Und wiederum ent-  
steht die Frage: wollten die merautilen Interessen im engsten  
sinne wirklich die einzigen sein, deren Befriedigung den Krieg  
dauernden lauten Friedensbereitungen hinzuteilen vermag?  
Aber doch gilt das russische Volk für expansiv im höchsten Grade.  
Wer wer wollte sich in der Psychologie des Proletariats und nicht  
des Bourgeois aufzufinden — variabilis meus noncul!

Ein lokales Ereignis, das sich am Tage der offiziellen Bestätigung der Friedensnachrichten in Moskau abspielte, erregte die Aufmerksamkeit der Stadtbevölkerung, wenigstens in einem gewissen Kreis, ohne Zweifel mehr, als die Erfolge Wittes. Um 11 Uhr abends des 18. August erscholl auf dem Hofe des Zirkus Truzzi Schreckschrei, der panikartige Erscheinungen unter den Passanten des angrenzenden Blumenboulevards zur Folge hatte: „Der Löwe ist los!“ Dieses Mal war es sogar nicht der Löwe, sondern die Löwen, ganze drei an der Zahl. Ein fünfjähriger Stalljunge hatte das Gitter an einem der Käfige geöffnet, dem die Löwen der Tierhändler Gebrüder Bügler auf dem Kuskusche häuteten. Was zu erwarten war, geriet „der Löwe aus“, ein wahres Brachteremplar, entwirgelt mit mächtigem Schwanz dem geöffneten Gefängnis. Ihm folgte seine heitere Hälfe, wahrscheinlich „Margarethe“, und beider Zuprof, ein junges, doch von ausgewachsenes und kräftiges Tier, schloss sich dem Beispiel der Eltern an. Das Familienoberthaupt befand sich nicht lange im Begriff, zu tun bei. Mit einem Sprunge erreichte das gewaltige Tier den nächststehenden Gaul eines Postfuhrwagens, und ein improvisiertes Racheleben beginnt. Doch gelang es den Tieren nicht, ihren Appetit an diesem ersten Gang zu stillen. Das nächste Opfer sollte ein Stallknecht sein, glücklicherweise jedoch gelang es dem Jungen durch eine gewandte Bewegung zu entkommen, freilich mit arg zerknautzen Raden und Rücken. Eine weitere Umlaufe der hungrigen Tiere ließ den Aufseher Iwanow als besonders leckeren Bissen erscheinen. Neulend vor Entsetzen rannte der ungegriffene davon, und sprang halsbreit besinnungslos vor Angst in einen der großen gefüllten Wasserbehälter. Verblüfft durch die

eine Erwiderung: auf solche gebößigen Angriffe einzugehen, sei unter seiner Würde. Wenn die Redner der „Arbeiter-Zeitung“, von denen diese ausgingen, auch nur an einer Lüge von den ausenden erschien, lebte kein einziger mehr von ihnen. In einem kurzen Schlusswort versicherte Redner nochmals, daß, wenn ihn das Vertrauen der Wähler in den Landtag berufen würde, er mit allen Kräften und mit großer Gewissenhaftigkeit zum Wohle des Ganzen arbeiten würde. — Nachdem sich der Fall, der dieser Rede folgte, etwas gelegt hatte, eröffnete Herr Prof. Grävelius die Debatte, in der sich jedoch niemand zum Wort meldete. Der angekündigte Vortrag über die Frage der „Wiedereinführung von Schiffahrtsabgabern“ mußte der vorgedrängten Zeit halber für die nächste Versammlung aufgestellt werden, und somit wurde die Versammlung geschlossen.

—\* Der Evangelische Bund eröffnete am Mittwoch

Beitritts in eine ungefähr 3 Meter tiefe, zum Schleusenbau  
hergestellte Ausbuchtung und schlug dabei auf eine brennende  
Naphthalampe auf. Er erlitt erhebliche Brandwunden auf  
der Brust, eine Verstauchung des linken Armes und Haut-  
abblüschungen am Kopfe.

—\* Auf der Hamburger Straße geriet gestern abend gegen halb 7 Uhr ein Arbeiter beim Verlassen eines dortigen früheren Fabrik-Etablissements unter ein entgegenkommendes Velchäfis-Automobil. Nur dem Umstand, daß der Führer durch energisches Bremsen das Gefährt rasch zum Stillstand brachte, ist es zu danken, daß der Gestürzte, ohne nennenswerten Schaden zu nehmen, davon kam.

— Die Prämierung der Chemiker-Gartenbauausstellung hat stattgefunden; die Preisträger sind Meist-Chemiker-Sämlinge u. wie es weiter geht.

—\* Der Eröffnung der Leipziger Motorfahrt  
euge- x. Ausstellung im „Kristall-Palast“ besuchte

Oktober, wird in Vertretung des Königs als des Protectors der Ausstellung Herr Staatsminister v. Kleistch bewohnen. Königlich August wird der Ausstellung, die in den unteren und oberen Räumen soll bestehen, die Eröffnung am 1. November vorgenommen.

taumen voll bereitet ist. Sonnabend, den 7. Oktober, vormittags, vor er sich zur Eröffnung des neuen Leipziger Rathauses begibt, einen Besuch abzustatten. Abseiterungsmöglichkeiten innerhalb der Ausstellung unterbleiben auf besonderen Wunsch des Königs. In das

— Ein grauenhafter Anblick bot sich den Bassanen des

Öhnigarndes gestern abend gegen halb 6 Uhr. Ein Mann bewegte sich bereits in den Nachmittagsstunden fortwährend auf der höchsten Spize des gegenüber der Weierei gelegenen, etwa 25 Meter hohen Steinbruchs. Trotz herbstlicher

urufe von Seiten der Beobachter verließ der Mann die äußerst  
fährliche Stelle nicht, sondern stürzte sich, als eine Frau von  
Bausdorfer Flut her auf ihn zukam, in die Tiefe. Weit  
einmal jerschmetterten Gliedmaßen lag er am Boden. Die  
Ehrenlichkeit des unglücklichen Mannes konnte nicht festgestellt  
werden; nur einen Brief, adressiert an Lehmann-Röbichenbroda,  
und man bei ihm vor.

\* Gestern abend ist zwischen Lebista und dem Haltepunkt Pirna die in Pirna wohnhafte 68 Jahre alte Frau Auguste Schubert von dem abends 7 Uhr 20 Minuten von Großcottau nach

irina verfehlenden Personenzüge angefahren und zur Seite gesleudert worden. Die an Schwerhörigkeit leidende Frau hat an-

— \* In Aufregung wurden am Dienstag die Passagiere des  
mittags kurz nach 8 Uhr von Taubende im in der  
richtung nach Bischofswerda weiterfahrenden fahrplanmäßigen  
Personenzuges verlegt. Der Zug wurde unweit des Ortes  
in freier Strecke von einer diensthabenden Bahnwärters-Ehe-  
frau angehalten, weil von Sohland aus durch doppeltes Signal  
der Zug gemeldet war. Der Passagiere bemächtigte sich ein  
anderer Schreden. Viele verließen den Zug und drückten sich  
in Bahndamme so lange in Sicherheit, bis der Irrtum auf-  
klart war und feststand, daß keine Gefahr vorlag. Die Bahn-

\* Zu der Wetterberichtsläufe im Maartisch zuellen, die

— „Bei der Wellerstechaffäre in Gaußbach meldeten die M. R.“ unter dem 6. September: Gestern abend wurde in

enbau ein Mann festgenommen, der sich durch Verlebungen Arme und Hände auffällig gemacht hatte. Die Veranlassung zu gab eine Frau, welche den Postschuhmann in Gaußdorf den strohlichen Bässanten ausmerzen möchte, worauf sofort

den gesuchten Verdächtigen unmöglich mache, worauf sofort ein Schreiber die Verfolgung per Flab aufnahmen und den verdächtigen kurz vor Zwenau erreichten, woraus in Zwenau sofort mit Hilfe der dortigen Polizei die Festnahme des Mannes

— \* Der Verdacht, den Maurerpolier Giovanni Ceconi aus  
einem bei Wina in Oberitalien am Rhein bei den Marmore

elongo bei Udine in Oberitalien am Abend des 26. August  
weil des Zöpflischen Gutsge häfts in Untergetten grün  
Udorff ermordet und um 840 bis 900 Kronen beraubt zu  
sein, lenkt sich auf zwei Italiener, von denen der eine früher

im Bahnbau Rözbach-Adorf beschäftigt, aber von Cecconi gelohnt worden war. Am gebrochenen Sonnabend erschien er wieder auf der Bildfläche und zogte mit einem Bandmann, der er mitgebracht zu haben schien, den ganzen Nachmittag durch. Dem Vermutnen nach begaben sich beide mit Eintritt Dämmerung auf die Lauer, überfielen rücklings den ahnungseinen Vogts zuschreitenden Cecconi, worten ihn zur Erde, schnitten ihm den Hals durch und schleisssten ihn an beiden Füßen Schritt abseits vom Wege, wo sie ihn ausraubten und mit hingestreckten Armen liegen ließen. Auf der Flucht nach Hof haben die Mordgärtel auch Tiefenbrunn berührkt und im lässerlichen Gasthause dasselbst nachts halb 12 Uhr Einkehr getan. Bei den anwesenden Gästen hielten sie Nachfrage nach nächsten Eisenbahnhaltung. Als man ihnen Hof in Bayern solche bezeichnet hatte, verabschiedeten sie sich. Von Hof fehlt jede Spur von den des Mordes und des Raubes Verhängten.

\* In Zittau ist in der Nacht zum Montag der Fleischer Gustav Adolf Großmann tödlich verunglückt. Beim Nachkommen stürzte G. die steile Treppe seiner auf der Schloßstraße gelegenen Wohnung hinab und zog sich einen schweren Schädelbruch zu. Er hatte noch die Kraft, sich allein ins Bett zu begeben und antwortete auf die Frage seiner Ange-

... zu begehen und unzweckte mehr die ganze Reihe singen, ob der Altar geholt werden sollte, doch er allein zu einem geben würde. Kurze Zeit darauf fiel er zusammen und eine Leiche.

—\* Mühlberg a. Elbe, 6. September. Der am Montag oberhalb Mühlbergs in Grund gegangene Schleppdampfer "Helmine" der österreichischen Nordwest-Dampfschiffahrt-Gesellschaft ist gestern wieder gehoben worden und hat noch einer Rota-

—\* Oberlandesgericht. Die „Dresdner Bürger.“

"ung" hatte vor längerer Zeit einen Artikel gebracht, der die Hauptung enthielt, dem bießigen Spar- und Bauverein würde es der ihm vom Reiche hubventionierten Mittel eine Vergütung Einlagen seiner Mitglieder nicht möglich sein, wenn ihm außerordentliche Zuwendungen gemacht würden. Der Vorsteher vom Ausschusse des genannten Vereins stand dagegen

... vor dem Amtsgericht des genannten Vereins, Vorsitzender Richter Dr. Beder, fandte darauf dem Blatte eine Berichtigung, den Befehl enthielt, daß von außerordentlichen Eingangen ein Betrag von 1000 Mark zu verzeichnen sei, den vorher Zeit die "Bürgerzeitung" wegen auf Unwahrheit beruhender gräßlicher Beleidigung des Dr. Beder als Buße an genannten Verein habe zahlen müssen. Da der verantwoltliche Redakteur des Blattes, Springer, die Aufnahme der Berichtigung verweigerte, zog er sich eine Anfrage wegen Verstosses gegen § 11 des Preßgesetzes zu. Während das Schöffengericht den Angeklagten verurteilte, erkannte das Landgericht Berufungsinstanz auf Freisprechung, indem es betonte, die Berichtigung gehe über die im § 11 des Preßgesetzes gezogenen Grenzen hinaus, denn es sei nach Lage der Sache unnötig gewesen, in der Berichtigung des schon längere Zeit zurückliegenden Vorgangs der Buße Erwähnung zu tun. Die hiergegen der Staatsanwaltschaft eingeleitete Revision rügt, es sei irrtümlich das Landgericht den fraglichen Satz als eine überflüssige Erwähnung bezeichnete. Die zweite Instanz versenne den Sinn des § 11 des Preßgesetzes. Die Berichtigung solle sich keineswegs auf eine Verneinung der Richtigkeit der Behauptungen zu beschränken, sondern solle auch eine Bestätigung der entgegenstehenden Ansicht enthalten, zumal es der Redaktion unbekommen bleibe, ihren Standpunkt durch Zitate und Randbemerkungen zu verteidigen. beanstandete Satz habe gerade den Zweck gehabt, die Leser auf aufmerksam zu machen, daß die "Bürgerzeitung" sich bereits bei einer Unwahrheit bedient habe. Der Verteidiger des Angeklagten, Rechtsanwalt Dr. Wendel, machte dementgegen darauf vor, daß die Berichtigung in drei Punkten nicht dem § 11 Preßgesetzes entsprochen habe, da darin nicht Tatsachen, sondern nur Schlusfolgerungen aus den der Verwaltung des Vereins unteren Tatsachen ausgesprochen würden. Die Tendenz der Berichtigung ginge dahin, dem alten und verhaschten Feinde best- und Bauvereins eins auszuwischen, ihn in seinem eigenen Stolte zu demütigen und zu verhöhnen. Schon aus diesem Grunde sei den Angeklagten der § 193 vor Strafe schüpfen. Der